INTERVIEW Papier- und Zellstoffindustrie

„Wir sehen das mit Sorge“

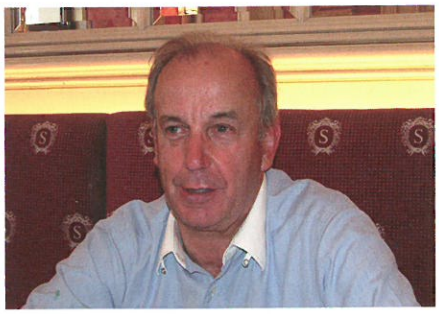
Der Papier- und Zellstoffindustrielle Alfred Heinzel plädiert für mehr Holzernte, erwartet eine Vormachtstellung der Holzbranche in Österreich und erklärt, warum ihn fehlende Investitionen in der Sägeindustrie beunruhigen.

Österreichs Zellstoff- und Papierindustrie steht vor mehreren Herausforderungen. Dazu zählen eine sinkende Nachfrage nach grafischen Papieren und die steigende Rohstoffkonkurrenz durch politisch gepushte Biomasse-Großkraftwerke. Darüber spricht der österreichische Industrielle und Präsident des Branchenverbands Austropapier Alfred Heinzel im Sommerinterview. Die Frage der sinnvollen energetischen Holznutzung war eines der zentralen Themen.

Brauchen wir die Energiewende?
Eine, die uns hilft, von fossilen Energieträgern zu erneuerbaren zu kommen, um die Klimaziele erreichen, auf jeden Fall! Ich bin ein grüner Erdenbürger und habe die Interessen kommender Generationen im Auge.

Wie kann das geschafft werden?
Natürlich spielt Holz eine wichtige Rolle. Ich bin nicht gegen die thermische Verwertung von Holz. Die Frage ist nur: Wann und welche Qualität? Österreich ist mit dem Rohstoff reich gesegnet. Nach unseren Erhebungen könnten wir 22 bis 24 Mio. fm/J nachhaltig ernten. Dazu kommt noch Biomasse aus der Landwirtschaft und aus Gärten. Es wäre sicher genug für alle da. Der derzeitige Einschlag von 17 Mio. fm/J ist zu wenig.

Ist dies auch ein Grund, warum ein waldreiches Land wie Österreich relativ viel Holz importiert?
Bei gewissen Sortimenten und bis zu einem bestimmten Volumen ist das ganz normal.



„Ich habe nichts dagegen, Holz zu verbrennen. Die Frage ist nur: Wann?“
Alfred Heinzel, Präsident Austropapier

Wir importieren seit der Standzeit im Zellstoffwerk Pöls *(infolge einer Explosion des Laugenkessels am 23. März 2014, Anm.)* kaum noch. Die Sägeindustrie hingegen bezieht traditionell viel Rohstoff aus der Slowakei oder aus Tschechien. Heute investiert sie immer mehr dort, wo das Holz herkommt.

... und tätigt in Österreich nur mehr Erhaltungsinvestitionen.
Ja. Auch wir sehen das mit Sorge. Immerhin decken wir unseren Rohstoffbedarf zu >>

INFO

GUTES JAHR FÜR ÖSTERREICHS PAPIERBRANCHE

Die Papierindustrie, in Österreich organisiert im Verband Austropapier, schloss das vergangene Jahr mit leicht gestiegenen Produktionszahlen ab. Mit 4,86 Mio. t wurden um 0,6 % mehr erzeugt. Die Kapazität der Austropapier-Mitglieder beträgt 5,35 Mio. t/J. Damit ergibt sich eine Anlagenauslastung von 90,9 % im vergangenen Jahr. Die Exportmenge betrug laut Austropapier 4,89 Mio. t. Der größte Einzelmarkt für die österreichischen Papierproduzenten ist Deutschland mit über 1 Mio. t. Gegenüber 2013 wurden die Lieferungen ins Nachbarland um 8,4 % gesteigert.

Die Einkaufsmenge der Branche belief sich 2014 auf 7,98 Mio. fm (–3,9 % gegenüber 2013). 67 % davon (5,34 Mio. fm) stammen aus dem Inland. Die Importmengen gingen um 19 % zurück und lagen bei 2,73 Mio. fm.

Bildquelle: Holzkurier, Spannlang, Austropapier Jahresbericht

HEINZEL GROUP: 1,4 MRD. € JAHRESUMSATZ

Mit über 2100 Mitarbeitern und einem Nettoumsatz von 1,41 Mrd. € (2014) zählt die Heinzel Group nicht nur zu den größten Industrieunternehmen Österreichs, sondern auch zu den am schnellsten wachsenden. Der Umsatz ist in den vergangenen sieben Jahren um über 150 % gestiegen. Das liegt unter anderem am Kauf von 100 % der Anteile an der Papierfabrik Laakirchen (2013).

Heute gehören zur Heinzel Group neben Heinzel Paper (Laakirchen) auch die steirische Heinzel Pulp (Zellstoff Pöls), das estnische Zellstoffwerk Estonian Cell, die Handelsgesellschaften Heinzel Sales und Europapier sowie der Altpapierhändler Bunzl & Biach.

Seit Sommer 2014 ist Alfred Heinzel Präsident des Branchenverbands Austropapier. In den vergangenen Monaten traten die Zellstoff- und Papierhersteller immer wieder vehement gegen die beiden geplanten Biomassekraftwerke in Klagenfurt auf. Laut jüngstem Stand soll nur mehr eines gebaut werden (s. Holzkurier Heft 33, S.32).

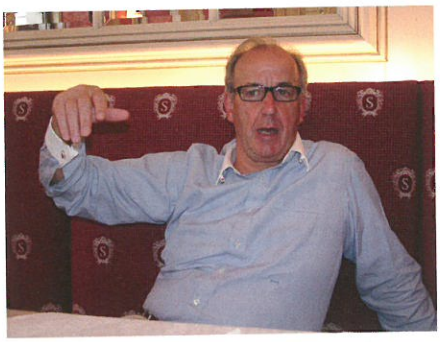
einem nicht unerheblichen Anteil mit Sägenebenprodukten.

Wie hoch ist hier der Anteil?
Derzeit ist das Verhältnis Rundholz zu Sägenebenprodukten 50:50. Wir streben 40:60 an. Dabei verbrennen die Sägewerke viel von ihrem Restholz selber, um Gebäude zu heizen.

So gesehen hilft es der Papierindustrie wenig, wenn laut jüngster Waldinventur die Energieholzmenge nicht zulasten von Industrieholz, sondern von Sägeblochen zugenommen hat.
Genau. Deshalb wäre es wichtig, dass die Industriequote in Österreich (*der Anteil der industriell gefertigten Produkte am BIP, Anm.*) wieder auf 20 % steigt. Derzeit liegt sie bei 15 %. In Frankreich etwa tendiert sie sogar in Richtung 10 %, das ist besorgniserregend. Die EU hat 20 % daher auch als Ziel definiert. Aber ganz wichtig war und ist uns in dieser Diskussion das Prinzip der kaskadischen Nutzung von Holz. Holz einfach zu verbrennen, konnten sie schon in der Steinzeit. Dafür braucht es nicht besonders viel Intelligenz. Heute sollte die thermische Verwertung des genialen, weil so vielseitigen Rohstoffes Holz prinzipiell am Ende von dessen Lebenszyklus stattfinden.

Trägt Ihr Lobbying für die Kaskade bereits sichtbare politische Früchte?
Ja. Der neue Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft unterstützt uns sehr. Auch aus Brüssel erfahren wir in diesem Punkt zunehmend Rückenwind. Die geförderte Verbrennung von Primärholz ist ein Auslaufmodell. Biomasse-Großprojekte sind ohne Förderung wirtschaftlich nicht denkbar. Simmering, für sich betrachtet, ist ein Wahnsinn! Ich plädiere für mehr kleinere, dezentrale Biomassekraftwerke im Land. Das macht ökologisch und ökonomisch Sinn. Eine Nachfolgeförderung des bisherigen Modells wird es nicht mehr geben. Eine Fördersumme von 1,2 Mrd. € kann man besser einsetzen. Die EU wird die Energiewende auch nur dann schaffen, wenn sie die Kohlenutzung rigoros zurückfährt. Das ist die größte Quelle für CO_2-Emissionen überhaupt. Die USA haben ihren CO_2-Ausstoß in den vergangenen Jahren deutlich verringert und ihre Kohle im großen Stil exportiert. In Europa haben wir sie weiterhin verfeuert und hinken hinter unseren Zielen her. Das hat sich erst jüngst leicht gebessert.

Kann hier das Konzept der Bioökonomie einen Beitrag leisten?
Einen gewaltigen. In der modernen Holzwerkstoff-Forschung geht es vor allem darum, Kohlenwasserstoff-Verbindungen aus Erdöl durch jene biologischen Ursprungs zu ersetzen. Wir werden es bald mit einer völlig neuen Generation von Produkten im Alltag zu tun bekommen, die am Ende auch thermisch verwertbar sind.



„Simmering, für sich betrachtet, ist ein Wahnsinn! Ich plädiere für mehr kleinere, dezentrale Biomassekraftwerke im Land."
Alfred Heinzel, Präsident Austropapier

Wie sieht es mit dem Trend in Richtung Holzbau aus? Immer mehr städtische Gebäude werden mit Holz errichtet.
Das ist natürlich auch begrüßenswert. Von der Bauwirtschaft geht hier ein ganz wichtiger Impuls aus. Der Anteil von Holz am Bau ist natürlich noch immer bescheiden. Aber je mehr Pfade der Holzverwertung existieren, desto mehr Holz kommt auf den Markt.

Stichwort Holzmobilisierung. Wie beurteilen Sie die jüngste Initiative von Stora Enso, betriebsferne Kleinwaldbesitzer mit professionellen Dienstleistungen von der Bewirtschaftung bis zur Ernte zu unterstützen?
Eine interessante Initiative, ja. Aber auch unsere Waldverbände leisten tolle Arbeit. Wir arbeiten in der Ausbildung eng mit ihnen zusammen, indem wir Praxisplätze für Forstpersonal in Papier- und Zellstoffwerken anbieten. Im Gegenzug schicken wir unsere Leute etwa auf Motorsägenkurse. Mit Herrn Rosenstatter (*Obmann des Waldverbandes Österreich, Anm. d. Red.*) gibt es eine gute Kooperationsbasis. Ziel ist es, tradierte Feindbilder und Vorurteile abzubauen.

Ist die Zellstoff- und Papierindustrie für die Forstwirtschaft ein angenehmer Kunde?
Das will ich meinen. Das hat man jetzt zuletzt in den beiden milden Wintern gesehen, als die Biomassekraftwerke plötzlich viel weniger Holz abgenommen haben. Wir hingegen benötigen immer dieselben Mengen. Selbst als in Pöls der Laugenkessel außer Betrieb war, haben wir immer noch unsere Festmeter übernommen und auf Lager gelegt. Die Forstleute haben eine Erinnerung wie Elefanten, die merken sich so etwas.

Der Holzpreis ...?
Der Hype ist jetzt auch vorbei. Franz Titschenbacher (*Ausschussvorsitzender für Forst- und Holzwirtschaft der LK Österreich, Anm.*) ist ja auch clever. Der weiß, dass er sich mit zu hohen Holzpreisen die eigenen Kunden kaputtmacht. Wichtig ist auch, dass die Preise mit Förderungen nicht künstlich in die Höhe getrieben werden. Wir müssen andererseits das Signal an die Forstbetriebe aussenden, dass sich Pflege bezahlt macht. Wie kriegen wir die Kleinwaldbesitzer wieder in den Wald? Wir wollen keine sibirischen Verhältnisse, wo außer ausländischen Hilfskräften keiner mehr in den Wald geht.

Wo sehen Sie die Holzbranche in 20 Jahren?
Wir werden gemeinschaftlicher agieren. FHP (*Plattform Forst-Holz-Papier, Anm.*) hat schon wertvolle Impulse geliefert. Es wird noch mehr Bioenergie, mehr Bioraffinerien geben. Wir werden der stärkste Wirtschaftszweig in Österreich werden. In unseren Wäldern wird der Laubholzanteil signifikant steigen. Das derzeitige Förderregime wird durch eine Investitionsförderung ersetzt, die Effizienz belohnt. Und die Kilowattstunde Strom wird für alle gleich viel kosten. //

Das Interview ist auch in der Forstzeitung, Heft 8, Seite 4 erschienen.